

Und die Hauptsache: er hatte Recht. Das Verständniß für die Wesenheit Marx'scher Lehren war äußerst gering: intra muros et extra.

Zimmer nahm man Marx vor allem „ethisch“. Man sah in ihm im wesentlichen nur den Werttheoretiker, und zwar einen ethisch orientierten Werttheoretiker, offenbar weil man über die ersten Kapitel des Kapitals, jedenfalls aber über dessen ersten Band, nicht hinausgekommen war: weil man noch nicht erkannt hatte, daß viel mehr Marx'scher Geist in den kleinen Schriften steckt als in dem Hauptwerk selbst.

Ich nannte schon Adolf Held, der sich zu seiner besonderen Aufgabe gemacht hatte: die Sozialdemokratie „von innen heraus“ durch wissenschaftliche Gegengründe zu überwinden. Man muß in Held's Schriften lesen, um einzusehen, wie grundverkehrt man damals Karl Marx verstand. „Es ist in der Sozialdemokratie zu unterscheiden“, heißt es in Held's „Grundriß für Vorlesungen über Nationalökonomie“, 2. Aufl. 1878, „einerseits das Element des ökonomischen Sozialismus, das heißt die Theorie vom Wert und Einkommen, welche für sich allein betrachtet zwar unwahr resp. utopisch, aber durchaus würdig ist, diskutiert zu werden, und andererseits das politisch-revolutionäre Element und die zugrunde liegende materialistische, allen anerkannten Sittengesetzen widerstrebende Tendenz.“ In dem aus offenbar „sachkundiger“ Feder stammenden Nachruf der Kreuzzeitung heißt es: „Marx' Lehren von der Unproduktivität des Geldkapitals, von der mangelnden „substantiellen Verbindung zwischen Gebrauchs- und Tauschwert“, von dem wertbildenden Prinzip der Arbeit und von der „gesellschaftlichen Arbeitszeit“ als einzigem Maßstabe des Wertes“. Diese — und keine anderen! — Lehren gewannen . . . ein Ansehen . . . usw.